

Werner Hamacher

**Bergbau- und Heimatmuseum
der Evangelischen Kirchengemeinde Essen-Heisingen**

Ein Bergbau- und Heimatmuseum in einem Altenheim? - ist zum mindesten etwas Besonderes. Wie kam es dazu? Zweierlei traf zusammen: zum einen der Gedanke, den altgewordenen Bewohnern des Hauses noch Möglichkeiten der sinnvollen Betätigung zu schaffen. Das Bewahren des Erinnerungswerten - ureigenste Sache eines Museums - könnte zugleich das Interesse des älteren Menschen finden. Das hätte bedeutet: Vergangenes lebendig zu halten, Liebe zur Heimat und Erinnerungen an den Bergbau, der in unserer Region Arbeit und Brot gab, zu pflegen. Zum anderen war es der Umstand, dass seit den siebziger Jahren die Heisinger Zeche Carl Funke ihren Betrieb eingestellt hatte (seit 1973 die Kohleförderung, einige Jahre später auch die Brikettfabrik) und die Abwicklung der Stilllegung sich hinzog. Zu den Verantwortlichen des Zechenbetriebes gab es persönliche Verbindungen, und somit konnten Erinnerungsstücke des Zechenbetriebes sichergestellt werden, die dann zur Grundausstattung des Museums wurden. Doch beides kam nicht so zusammen, wie ursprünglich gedacht. Denn es hatte sich in den letzten Jahrzehnten ergeben, dass die Alten immer älter werden. Sie erfahren dabei: in höherem Alter zu stehen bedeutet zugleich, mit stärkeren Einschränkungen eigener - vor allem körperlicher - Fähigkeiten rechnen zu müssen. So konnte aktive Mitarbeit durch Bewohner des Paulushofes nur sporadisch geschehen. Statt dessen entfaltete das Museum eine Eigendynamik, wurde zur Stätte der Erinnerung und Begegnung für die Heisinger und für viele, die mit dem Bergbau zu tun hatten oder die heimatkundliches Interesse hatten. Ein Museumskreis wurde gebildet. Die von hier ausgehenden Impulse belebten die Atmosphäre des Paulushofes und der ganzen Gemeinde.

Im folgenden wird der Weg durch das Museum beschrieben.
Wir haben das Museum aufgeteilt in zwei Bereiche: in das Bergbaumuseum und in das Heimatmuseum.

Jedem, der das Museum besucht, geben wir mit dem nachfolgenden **Leitfaden** eine Hilfe an die Hand, das Museum nicht nur im Überblick und also auf der Oberfläche wahrzunehmen, sondern auch Lust auf die Einzelheiten zu verspüren. Denn im Detail, d.h. hier auch: im verbalen Erklärungsteil, steckt bei dieser Art eines Museums der sachliche Kern, der erst zum besseren Verständnis des Ausstellungsstücks führt. Dabei lässt der Leitfaden die Selbstständigkeit der einzelnen Sachgebiete und ihre Abgrenzungen erkennen -jedenfalls größtenteils. So denken wir, dass der Wunsch nach einem Museumsbesuch zum Wunsch mehrerer solcher Besuche werden könnte, bei denen man sich jeweils ein begrenztes Quantum vornimmt.

Im Süden Essens liegt der Vorort Heisingen, der durch Ruhr und Baldeneysee eine Halbinsel bildet, die wiederum zur Stadt hin durch einen Wald abgeschirmt ist. Die schöne, ruhige, landschaftliche Einbettung des Ortes mit ursprünglich agrarischer Struktur wird immer schon in gewissem Kontrast zu den mächtigen Industrieanlagen der Kohle- und Stahlstadt Essen gestanden haben. Um die Jahrhundertwende konnte man Essen mit seinen 26 Zechen als die bedeutendste Kohlestadt Europas bezeichnen. Inzwischen wurde in Essen die letzte Zeche (Zollverein) 1986 geschlossen. Die Heisinger Zeche Carl Funke, eine der ältesten Ruhrzechen, wurde 1973 stillgelegt. Das Zechengelände ist dann in seinen früheren, durch begrünte Hänge geprägten Zustand zurückgebracht worden, wobei ein ursprüngliches Siepental durch Aufschüttung verloren ging. Nur einer der beiden Fördertürme, der ältere, von 1893, ist als Denkmal erhalten geblieben. Er grüßt über den Baldeneysee und

erinnert daran, dass in der Tiefe, unter See, Wald, bebauter oder unbebauter Landschaft ringsherum bis vor einigen Jahren gewaltige Kohlenmengen mühevoll abgebaut wurden. Steile Lagerung und verhältnismäßig niedrige Flöze waren hierbei kennzeichnend. Heisingen hat eine weit zurückgehende Bergbaugeschichte. Am Anfang standen die vielen kleinen Stollenbetriebe. Die Vergabe der Schürfrechte erfolgte jeweils durch den Abt von Werden, denn Heisingen war eine „Honnschaft" im Stiftsgebiet der alten Reichsabtei Werden. Dieses kleine, geistliche Fürstentum Werden, das um 800 nach Christus von Luitger gegründet wurde, hatte bei seiner Säkularisierung 1803, als es ein Teil Preußens wurde, also eine 1000jährige Geschichte hinter sich. Heisingen war bis 1929 selbständige Gemeinde und kam im Zuge der preußischen Eingemeindungen zu Essen.

Aus der Vielzahl der Heisiner Kleinzechen - Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Heisingen 8 Kleinzechen und etwa 12 Stollenbetriebe - hob sich schließlich die Zeche Hundsnocken heraus, die dann durch umfangreichen Tiefbau mit entsprechenden Schachtabteufungen um 1890 sich zu der zentralen Schachtanlage des großen Verbundbergwerkes Carl Funke mit einer Belegschaft von über 1000 Bergleuten entwickelte. Damit war aus der kleinen Bergbauhonnschaft Heisingen nun ein Ort geworden, dessen Bevölkerungswachstum durch den immer anspruchsvoller und größer werdenden Zechenbetrieb bestimmt wurde.

Hierdurch ergab sich für ein Heisinger Heimatmuseum - es eröffnete 1984 seine Pforten -, dass es die Bergbaugeschichte stark in den Vordergrund stellen konnte. Und da die innere Bindung der vielen ehemaligen Bergleute an ihren alten Arbeitsbereich durch langjährige Erlebnisfolgen in Gefahren und kameradschaftlichem Zusammenstehen geprägt war, fand sich gleich zu Beginn des Mu-

seums ein reges Interesse der älteren Bevölkerung, das Bergbau- und Heimatmuseum als eine sie selbst betreffende Dokumentation zu unterstützen. Auf diese Weise ist ein Prozess der privaten Vervollständigung der Sammlung in Gang gekommen, der bis zur Gegenwart anhält.

Zugleich zeigte sich durch die Halbinsellage von Heisingen und durch die gleichartigen Bedingungen zu Arbeit und Brot und zu entsprechenden Lebensbedingungen zu kommen, ein starker Zusammenhalt der Bevölkerung, verbunden mit einem ausgeprägten Heimatgefühl. Hierzu gehörte, dass auch die bäuerliche Struktur Heisingens bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts im Prinzip erhalten blieb.

Seitdem hat sich Heisingen nun zu einer bevorzugten Wohngegend mit über 14.000 Einwohnern im Süden Essens entwickelt.